

› Plenar- und Abendvorträge

› Montag, 29. September

H 1

Philip N. Pettit (Princeton):
History in the Service of Philosophy

9:00–10:00
Plenarvortrag

Why ought philosophy to treasure the history of philosophical thought, as many of us believe it ought? Philosophy means thinking about theoretical commitments we can scarcely avoid, even if we are averse to theory. These bear on matters like the objectivity of our shared world, the nature of causation and regularity, the relation of language to thought, the fitness of our kind to be held responsible, the status that we enjoy as persons, the demands of a moral life, and the requirements of political freedom. In pursuing philosophical enlightenment we cover ground that has often been well trodden in previous generations and it would be folly to ignore the tracks that others have laid and the landmarks they have set down. Getting to know the different perspectives of our predecessors enables us to find our bearings in philosophical space, helps us to identify the different directions that we can take on any issue, alerts us to when the problems we confront are unprecedented, and poses the challenge of testing our own positions against the best that the past has to offer.

Robert B Pippin (Chicago):
Hegel über die gesellschaftliche
Bedeutung kollektiver Selbsttäuschung

19:30–21:00
Abendvortrag

Hegel ist weithin für die Aussage bekannt, dass die Philosophie "ihre Zeit in Gedanken erfaßt." Dennoch sind nur sehr wenige der in seinen *Grundlinien der Philosophie des Rechts* beschriebenen gesellschaftlichen und politischen Institutionen in der heutigen Zeit noch nachvollziehbar. Er bietet jedoch noch einen anderen, eher ungewöhnlichen aber möglicherweise viel nützlicheren Diagnosebegriff für das Erfassen unserer Zeit in Gedanken an. Dieser findet sich dort in der Jenaer *Phänomenologie des Geistes*, wo Hegel verschiedene Formen gesellschaftlichen Selbstverständnisses bespricht und anmerkt, dass diese Formen Subjekte implizieren, die sich „selbst betrügen“ beziehungsweise „betrogenes Wissen“ äußern. Mein Vortrag setzt sich mit der Möglichkeit solcher geistigen Zustände und ihrer Bedeutung für die gegenwärtige politische Wirklichkeit auseinander.

› Dienstag, 30. September

H 1

Carl Friedrich Gethmann (Siegen):
Was bleibt vom *fundamentum inconcussum* angesichts der Naturwissenschaften vom Menschen?

9:00–10:00
Plenarvortrag

Die transzendentalphilosophischen Konzeptionen von Subjektivität angefangen von Descartes über Kant und Fichte bis zu Husserl und den neotranszendentalen Ansätzen des 20. Jahrhunderts versuchen die Subjektivität des Subjekts als nicht weg-denkbare Voraussetzung aller theoretischen und praktischen Geltungsansprüche zu explizieren. Erst unter dieser Voraussetzung sind nach dieser Konzeption die Begriffe der Handlungsurheberschaft (Autonomie) und Selbstbestimmung angemessen zu fundieren. Die begriffliche Selbstexplikation dieser Position steht allerdings, wie ihre Vertreter selbst immer wieder herausgestellt haben, vor durch die Sache gegebenen Schwierigkeiten. Ferner hat es den Anschein, als würden die transzendentalen Konstitutionsleistungen durch die Entwicklung der modernen Naturwissenschaften vom Menschen Schritt für Schritt Gegenstände empirischer Forschung und damit als Themen der Philosophie abgelöst. Der Vortrag will sich an ausgewählten Beispielen mit dieser Ablösungsthese auseinandersetzen.

Julian Nida-Rümelin (München):
veritas filia temporis?*

*Francis Bacon: „Omnium enim consensu veritatem temporis filiam esse“ (Novum Organum I, 84)

19:30–21:00
Abendvortrag

Wissen hat keinen Zeit-Index, da Wahrheit objektiv ist. Begründungen enden aber in der Partikularität einer geteilten Lebensform. Wie passt das zusammen? Sind wir nicht gezwungen, entweder das eine (den Objektivitätsanspruch) oder das andere (die Partikularität konkreter Begründungen) aufzugeben? Sind wir nicht doch zum rationalistischen oder szientistischen Ausstieg aus der lebensweltlichen Praxis des Gründe Gebens und Nehmens gezwungen, wenn Wissen objektiv verstanden wird? Und umgekehrt: Bekommt Wissen nicht zwangsläufig einen Zeit- und Kulturindex, wenn die konkrete Pragmatik des Begründens unhintergebar ist? Oder gilt das nur für die eine Hälfte - praktisches Wissen, praktische Vernunft, Moral - während die andere Hälfte - theoretisches Wissen, theoretische Vernunft, empirische Wissenschaft - sich aus der Lebenswelt und der Gebundenheit an eine geteilte Lebensform verabschieden kann? Der Vortrag will versuchen, auf diese Fragen eine Antwort zu geben, die die Einheit des Wissens und des Handelns wahr (in diesem Sinne pragmatistisch ist) und doch realistisch (und anti-naturalistisch) bleibt, also den „consensus omnium“ zurückweist.

› Mittwoch, 1. Oktober

H 1

Francesca Menegoni (Padua):
Hat die Klassische Deutsche Philosophie auch heute noch eine Relevanz für die italienische Philosophie?

9:00–10:00
Plenarvortrag

Ein Bild der italienischen Philosophie und ihrer Verbindungen zur Klassischen Deutschen Philosophie im 19. und 20. Jahrhundert vorzustellen, ist relativ einfach. Damals hatten die geschichtlichen Hauptereignisse (der italienische Vereinigungsprozess, die sozialistischen Kämpfe, der Faschismus und der Marxismus) den Deutschen Idealismus – vor allem den Hegelschen Idealismus – als begrifflichen Hintergrund. Um es mit Norberto Bobbios Worten auszudrücken: alle Straßen führten zu Hegel oder – was dasselbe ist – alle Straßen gingen von Hegel aus. Seitdem aber hat sich die Situation stark verändert. Die gegenwärtige italienische Philosophie bietet dasselbe komplexe, zersplitterte, bewegliche Bild, das die zeitgenössische Philosophie im Allgemeinen kennzeichnet. Um uns in dieser großen Vielfalt zu orientieren, werden wir sowohl geographische als auch begriffliche Anhaltspunkte verwenden, um festzustellen, ob und inwiefern das systematische Erbe der Klassischen Deutschen Philosophie auch heute noch wirkt.

› Donnerstag, 2. Oktober

H 1

Ryosuke Ohashi (Kyoto):
Ja und Nein zur Frage:
Gibt es in der Philosophie „West“
und „Ost“?
Deutsch-Japanische Denkwege im Rück-
und Ausblick

9:00–10:00
Plenarvortrag

Gibt es in der Philosophie „Ost“ und „West“? Sollte man die Ideen des „Sprachspiels“, der „Ordinary language philosophy“, „der Sprache als des Hauses des Seins“ usw. heranziehen und die Philosophie in ihrem jeweiligen Sprachcharakter, und damit auch in der Unterschiedenheit von „westlicher“ und „östlicher“ Denkweise, verstehen? In einer universalistischen Sicht, die ihrerseits durchaus Recht hat, sollte auf diese Frage erwidert werden, in der Philosophie müsse die universale Logizität des Denkens vorausgesetzt werden, für das es weder „Ost“ noch „West“ gibt. Es wäre nur noch zu fragen, ob die universale Logizität das letztgültige Kriterium für Philosophie sein soll, wenn doch Philosophie mehr als bloß logisch-mathematische Kalkulation sein kann.

Es geht im Grunde um die alte Frage „Was ist die Philosophie?“ Im Vortrag wird statt einer allgemeinen Definition von Philosophie ein historischer Rückblick und philosophischer *Ausblick* auf die *Deutsch-Japanischen Denkwege* entworfen, die faktisch seit mehr als einem Jahrhundert existieren. Die deutsche Philosophie, vor allem deren großes klassisches Erbe, das heute von der globalen Vorherrschaft der analytischen Philosophie überschattet zu sein scheint, wird in der Perspektive dieser Denkwege anders als in ihrem Selbstverständnis, als ein noch gar nicht erschöpfter „Denkquell“, entdeckt und aktiviert.

Ludwig Siep (Münster):
Über den Sinn der Beschäftigung
mit der deutschen Philosophie
heute

19:30–21:00
Abendvortrag

Texte deutscher Philosophen, vor allem des 17. bis 20. Jahrhunderts, werden in der ganzen Welt studiert. Von einem Nationalcharakter dieser Philosophie ist nicht mehr zu reden, wohl aber von einer Tradition und einem Stil. Dazu gehört eine in vielen Varianten typische Verbindung von historischem und systematischem Philosophieren. Ebenso charakteristisch ist die Vermittlung zwischen wissenschaftlicher Welterkenntnis und den Sinnfragen der menschlichen Existenz sowie Kriterien des Guten und Gerechten. Der Vortrag erörtert, wie dieses Projekt unter modernen Bedingungen fortzusetzen ist.

Im Anschluss an den Vortrag von Ludwig Siep folgt das Schlusswort des Präsidenten Prof. Dr. Dr. h. c. Michael Quante.